

Grüne Gentechnik taugt nicht zur Hungerbekämpfung **„Brot für die Welt“ setzt auf standortgerechten Landbau**

Stuttgart, 16. April 2004. **Gentechnik in der Landwirtschaft trägt nach Ansicht der evangelischen Hilfsaktion „Brot für die Welt“ nicht zur Bekämpfung des Hungers in der Welt bei. „Selbst in den Industriestaaten verdienen die Bauern, die gentechnisch verändertes Saatgut anbauen, nicht mehr als die, die konventionell arbeiten“, erklärte Landwirtschaftsexperte Peter Rottach bei einem Pressegespräch in Stuttgart. Es sei nicht zu erwarten, dass sich Gentechnologie ausgerechnet in armen Regionen des Südens für die bäuerliche Bevölkerung auszahle.**

Die Zahl der Hungernden könne sich sogar erhöhen, sollten Genpflanzen traditionelle Sorten ersetzen, befürchtete Rottach. „Das Überleben von etwa zwei Millionen Bäuerinnen und Bauern hängt davon ab, dass sie auch weiterhin eigenes Saatgut verwenden dürfen.“ Gentechnisch verändertes Saatgut sei dagegen patentrechtlich geschützt. Die Lizenzgebühren könnten sich die Kleinbauern in den Entwicklungsländern nicht leisten.

In Lateinamerika werde vor allem gentechnisch verändertes Soja in großem Stil für die Futtermittelindustrie angebaut, berichtete die argentinische Molekularbiologin Lilian G. Joensen. Der Spritzmitteleinsatz auf den Soja-Monokulturen habe stark zugenommen. Viele einheimische Sorten seien ausgestorben, Brunnen verseucht worden. „Es ist ein Alptraum für viele Landgemeinden.“

„Brot für die Welt“ setzt in der Projektarbeit auf standortgerechten Landbau, bei dem die natürlichen Ressourcen und die Kenntnisse der Bevölkerung berücksichtigt werden. Ein erheblicher Anteil der Fördermittel fließt in solche Programme zur Ernährungssicherung. Eine Untersuchung von über 200 Projekten weltweit habe gezeigt, dass sich mit standortgerechtem Landbau in Entwicklungsländern die Erträge um über 50 Prozent steigern ließen, berichtete Peter Rottach. Die nachhaltige Landwirtschaft biete deshalb enorme Potenziale gerade auch für die Kleinbauern in den Ländern des Südens. Entwicklungs- und Agrarforschungsbudgets sollten deshalb für diese bewährten Methoden der Landwirtschaft eingesetzt werden.

**Bei Rückfragen:
Ute Dilg, Pressereferentin, Telefon 0711-2159-451.**

In Deutschland setzt sich „Brot für die Welt“ mit dem Projekt Mahlzeit dafür ein, über den Zusammenhang zwischen dem Verbraucherverhalten hier und der Ernährungssituation in den Entwicklungsländern aufzuklären sowie den Verbrauchern ökologische, regionale und fair gehandelte Produkte schmackhaft zu machen

Weitere Informationen im Internet unter www.projekt-mahlzeit.de.